

Das Blues Festival sucht den roten Faden

Basel Das Blues Festival 2017 präsentierte zwar ein breites Angebot, doch es wirkte alles etwas zusammengewürfelt

VON ROLF DE MARCHI

Im Vorfeld des Blues Festivals Basel wurde der britische Bluesrock-Gitarrist und Sänger Aynsley Lister mit Vorschusslorbeeren überschüttet. Hoch waren die Erwartungen, auch weil Lister gleich drei weitere britische Bluesrockgitarristen zu seinem Auftritt auf der Bühne des Volkshauses Basel eingeladen hatte: Laurence Jones, Ben Poole und Stevie Nimmo. Doch dann machte sich Ernüchterung breit: Weichgespült wie eine Popband wirkte der Sound des Quartetts um Lister und die jugendhafte Stimme des Sängers liess auch kein rechtes Blues-Feeling aufkommen.

Mit den beiden Gastmusikern, den britischen Gitarristen Laurence Jones und Ben Poole, nahm die Sache dann langsam Fahrt auf. Schliesslich übernahm der Schotte Stevie Nimmo die Rolle des Gastes. Allein durch seine physische Präsenz dominierte der Schotte die Bühne. Dazu kam Nimmos kraftvolle Bluesstimme und sein donnernder Gitarrensound; die Fans des Bluesrock schwebten im Himmel.

Das pure Kontra zum stacheligen Sound der britischen Bluesrocker war am letzten Abend des Festivals zu hören. Locker swingender Chicago Jazz, pardon, Blues war angesagt. Neben der bewährten Band rund um den Gitarristen Joel Paterson hatte Saxophonist Sam Burckhardt den Bluessänger Oscar Wilson aus Chicago nach Basel gebracht. Gut gespielte Musik, der es aber an Erdung fehlte. Doch noch kantig wurde es, als die 92-jährige Sängerin Othella Dallas die Bühne betrat und ein herzhaftes «I Got You (I feel Good)» ins Mikrofon schmetterte.



Der Heimwehbasler Sam Burckhardt (l.) brachte die 92-jährige Othella Dallas sowie Oscar Wilson aus Chicago mit.

KEVIN MÜRI

Zwiespältige Festival-Bilanz

Viele Festival-Besucher sind der Ansicht, dass die 18. Ausgabe des Blues Festival Basel 2017 ein hervorragender Jahrgang war. Tolle Sängerinnen, grandiose Gitarristen und der Heimwehbasler Sam Burckhardt, der einmal mehr eine Top-Band aus Chicago nach Basel brachte. Sie sind zufrieden.

Es gibt aber auch Stimmen, die anderer Meinung sind. Im Besonderen unter den passionierten Bluesfans sind nicht wenige, die den Überhang des Bluesrock im Programm monieren. Sie be-

klagen, dass der akustische und der klassische City Blues in der Tradition eines B.B. King oder Buddy Guy zu kurz gekommen ist.

Das Festival droht auch, sich mehr und mehr in einer kuscheligen Blase abzukapseln und die musikalische Welt ausserhalb nicht mehr richtig wahrzunehmen. Was für Bands und Musik programmieren andere Festivals und Konzertveranstalter? Was passiert in der aktuellen Blueszene? Welche Bands sind Top, welche Newcomer sind am abheben?

Auch wird Jahr für Jahr aus nostalgischen und persönlichen Gründen der Samstagabend ausschliesslich mit Blues aus Chicago besetzt und ignoriert, dass im Rest der USA in punkto Blues mindestens so viel los ist wie in Chicago. Louisiana, Mississippi, Texas, Westküste, überall sind Top Acts unterwegs, die den meisten europäischen Blues Musikern und Bands nur so um die Ohren spielen. Da können selbst die bluesgeisterterten Engländer nicht mithalten.

Man vermisse einen roten Faden. Alles wirkt zusammengewürfelt: Eine

englische Country Musikerin, die hörbar im Blues nicht heimisch ist (Sarah Jory); eine amerikanische Singer/Songwriterin, in deren Musik der Blues eine untergeordnete Rolle spielt (Dana Fuchs); nicht besonders innovative Boogie Woogie Pianisten (Axel Zwingerberger und Ben Waters); eine Soul-Funk Sängerin mit einer guten Stimme, aber unmotivierter Band (Tasha Taylor); ein ewiger Gast aus Chicago (Sam Burckhardt); alles wird in den Korb gelegt. «Man muss Musik programmieren, die das Publikum mag», wird als Gegen-

argument ins Feld geführt. Nicht sehr stichhaltig.

Lucern macht es besser

Das Lucern Blues Festival stellt Jahr für Jahr ein attraktives Festival auf die Beine, das den Blues mit allen seinen Facetten auf höchstem Niveau beleuchtet und die Säle des Grand Casino Lucern immer bis auf den letzten Platz voll! Es ist an der Zeit, dass sich das Blues Festival Basel auf seine Roots in der Anfangszeit zurückbesinnt, wo der Blues noch im Zentrum stand.

Von Bach-Passion bis Meret-Oppenheim-Kulturmeile

Kulturtipp der Woche In dieser Rubrik sagen uns kultur- und kunstaffine Persönlichkeiten aus Basel, worauf sie sich diese Woche besonders freuen

VON JÜRGEN ERNI *

«Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit». Der Bachsche «Actus Tragicus» wird in der Karwoche gleich viermal aufgeführt: nach einer Palmsonntag-Matinee in der Theodorskirche, am Mittwoch in Liestal, am Gründonnerstag in der Martinskirche und am Karfreitag in Arlesheim. Es ist eine Kantate der Zuversicht; im Gegensatz zu Bachs «Johannes-Passion», deren himmlisch langer Schlusschor «Ruhet wohl ihr heiligen Gebeine» Christi Tod am Kreuz beweint. Die Passionsmusik wird am Karfreitag im Goetheanum, auf Dornachs Grünem, aufgeführt.

Die bildende Kunst hat zum Thema Tod und Auferstehung die grössten Meisterwerke hervorgebracht. Die Basler Museen, das Kunstmuseum, das Museum der Kulturen wie die Fondation Beyeler in Riehen laden durchgängig über die Feiertage auch am Ostermontag zum Besuche ein. Es lohnte sich also, einmal zu Hause zu bleiben, dem Trubel im Stau zu entfliehen und sich während der Tage der Trauer seine eigenen Gedanken zu machen.

Doch auch weltliche Freuden sind angesagt. Ab Gründonnerstag können im Volkshaus eng umschlungene Tanzpaare vier Nächte lang beim Drehen der Ochos und Voleos ihrer Tangoleidenschaft fröhnen, bis die Absätze kippen: am Karfreitag live mit dem «Quinteto Beltango», am



* Jürg Erni ist Musikjournalist, Organist und Musikreiseführer. Er lebt in Binningen.



Im Haus der Freien Gemeinschaftsbank gibt es auch einen Kultursaal.

ZVG

Samstag mit dem «Tango Orquesta Tipica», am Ostersonntag mit dem «Quinteto El Cachivache» (je ab 21.30 Uhr).

Als Ausgleich erfrischen Raddouren Geist und Körper; so eher gemächliche Fahrten am Grossbasler Ufer entlang rheinabwärts auf dem neuen Veloweg an der Novartis vorbei nach Huningue, am Canal entlang bis zur Pisciculture der Petite Camargue, zurück über die Europabrücke nach Weil über die Hiltalingerbrücke und am Kleinbasler Ufer wieder zur Mitt-

leren Brücke hoch. An Wasserwegen lässt sich die Seele baumeln.

Auch Strassen können ein kulturelles Eigenleben führen. So wird die Meret-Oppenheim-Strasse zwischen Margarethenbrücke und Solothurnerstrasse mit dem von Herzog & de Meuron gestalteten Platz zur Kulturmeile aufsteigen. Bereits bezugsbereit ist das schöne Haus der Freien Gemeinschaftsbank. Es beherbergt mit der an ein Goetheanum erinnernden Architektur nicht nur Bankschalter und Büros, sondern auch einen 170-plätzigem Saal

für kulturelle Aktivitäten. Das Haus steht in Nachbarschaft zum 80 Meter aufstrebenden MOH-Hochhaus, das sich den Namen der Basler Künstlerin in seinen Initialen einverleibt hat. Kein Wort verlieren die Bauherren in der Schrift an der Glaswand der Passerelle über die prominenten Mieter, die in zwei Jahren die unteren Stockwerke bevölkern werden: die konvergierenden Radio- und Fernseh-Kulturabteilungen von SRF, die vom Studio Basel auf dem Bruderholz-Hügel Abschied nehmen müssen. So wird die Bahnhof-Südseite an der Güterstrasse als Ort der medialen Kultur aufgewertet. Mit den Strassen- und Hochhausnamen wird die als Schöpferin der Pelztasse «Déjeuner en fourrure» und mit dem Aktfoto von Man Ray berühmte Meret Oppenheim angemessen gewürdigt.

Eine andere neue Strasse, ein noch namenloses Gässlein (wie wärs mit Weingartner-Gässli?) bahnt sich am Steinberg als künftiger Durchgang zum Musiksaal-Eingang. Die Bagger haben den Durchstoss bereits geschafft und das alte Foyer auf der Rückseite dem Erdboden gleichgemacht. Mit der Freilegung der Anbauten werden die klassizistischen Proportionen des Musiksaals allseits sichtbar. Ein städtebaulicher Gewinn, der mit den rückwärtig neuen Foyers die weltweit berühmte Akustik des Saals auch optisch aufwertet.

MEIN KULTURTIPP DER WOCHE